

Der Experte für alte Engländer

TEXT & FOTOS Michael Orth

Es gab da tatsächlich mal eine Zeit, da hat Michael Schmidt beruflich etwas anderes versucht, als sich um englische Autos zu kümmern. Er hat es kein Jahr lang ausgehalten.

Er braucht einen Moment. Keine spontane Antwort, sie ist überlegt. Michael Schmidt ist niemand, der unbedacht spricht, nur um schnell etwas zu sagen. Also sagt er zunächst nichts. Dann: „Schwierig.“ Und wenn er auf der Stelle eine Wahl treffen müsste: Ein Tag frei, mit welchem der alten Engländer, die er gerade bei Classic-Line stehen hat, würde er vom Hof fahren? Er legt eine Hand ans Kinn und geht im Geiste die Reihen der Autos durch. Da sind ein makelloser XK 140, ein Morgan Threewheeler, ein Plus 8 und ein Plus 4, aber da sind auch ein Triumph Italia, ein Healey 100/4, ein Zwölfzylinder-E-Type und ein Rover P5.

Und? Die Wahl fällt ihm nicht leicht. Es sind so viele, 40 fast, und, was die Sache darüber hinaus erschwert: Michael Schmidt mag sie nicht nur alle, er kennt auch all die alten Engländer ziemlich genau. Sie sind ihm alle ähnlich nah. „Meinen Land Rover“, sagt er schließlich, „ich würde meinen Sixpot nehmen. Allein schon da drin zu sitzen und das Thema Land Rover im Kopf zu haben, im Blick die geteilte Windschutzscheibe und das Ersatzrad auf der Haube.“

Eine kurze Weile hängt er dem Gedanken nach, dann fällt ihm ein, dass es so schlecht ja auch nicht wäre mit einem Jaguar XJ 6 der Serie I, einem Vorkriegs-Bentley „oder einem Rover SD1. Die sind zwar völlig verschieden, aber sie haben, wie die

übrigen englischen Autos auch, doch eines gemeinsam: Sie sind emotional wertvoll. Und wenn man sich regelmäßig und richtig um sie kümmert, sind sie auch zuverlässig, selbst ein Spitfire, das ist eine Sache der Pflege und der Behandlung.“ Michael Schmidt lernt sie früh, sehr früh. Seine Eltern hatten eine British-Leyland-Vertretung in Sachsenheim bei Stuttgart. „Ich bin mehr oder weniger in der Werkstatt groß geworden. Ich bin aufgewachsen mit englischen Autos, mit Triumph und MG, Austin und Rover, Jaguar, Land Rover, Morris und Mini. Und wenn ich mich erinnere, was da hintendran an alten Schlachtautos stand.“ Viele. Aber kaum eines, das er nicht kennenlernt, auseinandernimmt, zusammensetzt und wieder zum Laufen bringt, um damit eine Runde über den Hof zu drehen.

Ein roter Innocenti

Sein erstes eigenes Auto, es ist ein roter Innocenti Mini, kauft er für ein paar Mark 1988. Da ist er gerade mal 15. Sein Vater hatte ihm im Jahr zuvor ein Buch geschenkt. Michael Schmidt steht vom Schreibtisch auf und dreht sich zum Regal. „Es ist dieses hier.“ Wie oft er die „Automobil-Faszination“ seit seinem 14. Geburtstag in der Hand hatte? Er zuckt die Schultern und muss das Buch schnell ins Regal zurückschieben, um nicht wieder hängen zu bleiben, an einem E-Type oder einem Rolls-Royce.

Sie berühren ihn noch immer – vielleicht ist das sein Geheimnis – wie einen 15-Jährigen. Die jugendliche Begeisterung, die ihn überkommt, wann immer es um britische Autos geht, und das über die Jahre und Jahrzehnte gewachsene Wissen, ein Feingefühl für den Charme und die konstruktiven Schrullen der Klassiker von der Insel. „Das ist eine besondere Mischung. Da gab es einerseits ein Festhalten an traditionellen Bauweisen und andererseits Konstruktionen, die ihrer Zeit voraus



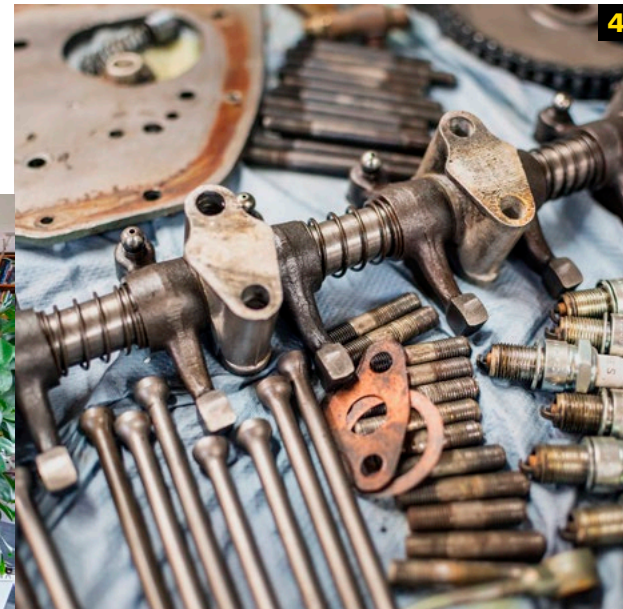
Beschäftigt sich, wenn es um Autos geht, seit Jahrzehnten nur mit alten Engländern: Michael Schmidt von Classic-Line



1 Engländer – was anderes wird sich bei Classic-Line nicht in der Werkstatt finden
2 Schmidt und sein Kollege Andreas Strauss checken die Zündung eines Rover P5

3 Healey, Morgan und Jaguar – längst nicht das komplette Angebot
4 Gerade zur Revision bei Classic-Line und daher in Einzelteilen: Healey-Motor

5 Sehr „underrated“: Rover P5, Spitzname „Elefant“
6 Peter Rothmayr beim Service eines Defender Tdi
7 Britisch bis ins Detail: altes Foto von Schmidt, Magneten



waren, so wie zum Beispiel die Dreiecksquerlenker am MG TD in den 50ern oder später der 16-Ventiler des Triumph Dolomite Sprint. Mit deutscher oder italienischer Technik ist das gar nicht zu vergleichen.“

Wenn Michael Schmidt von diesen Autos redet, weiß er um ihre Besonderheiten, um ihre Stärken wie auch um ihre Schwächen. Aber es hört sich an, als entdeckte er selbst in diesen Schwächen eine Stärke, weil es ja die Schwächen vielleicht mehr noch sind als die Stärken, die die Persönlichkeit eines Autos ausmachen. „Sie tragen zum Charakter bei. Sie machen jedes einzelne Auto doch individuell, den Mini, der früher mal einem Studenten gehörte, so wie den Jaguar eines Geschäftsmanns.“

Nicht ohne leben können

Mit Sentimentalitäten hat das nichts zu tun. Schmidt lässt sich seinen Blick nicht vernebeln, wenn es darum geht, einen Zustand zu begutachten, einen Schaden zu taxieren oder eine Restaurierung zu planen. So sehr er Freund englischer Autos ist, so sehr ist er Schwabe und Freund schwäbischer Gewissenhaftigkeit. Ohne die kommen auch seine vier Kollegen in der Werkstatt von Classic-Line nicht aus, während er selbst sich in der Zwischenzeit vorwiegend um die Betreuung und Beratung der Kunden kümmert, um den Fahrzeughandel, die Vertretung von Morgan und den Vertrieb spezieller Ersatzteile für englische Klassiker.

Das Schrauben hatte er im elterlichen Betrieb gelernt, noch bevor er dort eine Lehre machte und dann in Ditzingen in einer Werkstatt für englische Autos als Mechaniker anfang. „Das war eine klitzekleine Werkstatt. Wenn du ein Getriebe auseinander und die Teile zu reinigen hattest, dann passierte das in einem Zehn-Liter-Eimer mit Benzin.“ Bald ist Michael Schmidt so weit, dass er meint, er müsse beruflich mal etwas anderes versuchen. „Es hat kein Jahr gebraucht, dann ging es nicht mehr ohne die englischen Autos. Ich konnte ohne nicht leben.“ Das ist noch heute so, 19 Jahre, nachdem er aus einer Garage heraus seine eigene Werkstatt aufmachte.

„Mein Gott“, entfährt es ihm bei der Erinnerung, „wie lang das schon her ist. 19 Jahre, und 19 Jahre nur Briten.“ Die Beschäftigung mit deren Wesen und Technik wurde über die Zeit zu dem, was Michael Schmidt nicht als Routine abtut, sondern als „schöne Routine“ schätzt: Man hat etwas schon oft gemacht, kennt es sehr gut und hat Abläufe verinnerlicht, aber langweilig oder gar lästig wurde es deshalb nicht.

„Sieh dir das nur mal an“, sagt er und öffnet die Haube des Zwölfzylinder-E-Type. „So was ist doch ein Traum. Und es ist doch ein Traum, sich damit auszukennen und daran arbeiten zu dürfen.“

Classic-Line, Mercedesstraße 1, 74366 Kirchheim/Neckar, www.classic-line.org

